Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 21 (1964)
Heft: 5

Artikel: Was der Bergsee erzählt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552368

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was der Bergsee erzählt

Wenn der kleine, freundliche Bergsee reden könnte, hätte er uns vieles zu erzählen ! An seinen Ufern wachsen nicht nur allerlei Sträucher, sondern auch mannigfache Pflanzen, grosse und kleine, nebst Blumen verschiedenster Art. Unwillkürlich würde er uns von dem alten Kräuterweiblein berichten, das viele Jahre hindurch immer wieder am See erschienen ist, um heilwirkende Pflanzen und Kräutlein einzusammeln. Da, wo der kleine Bach in den See mündet, fand die alte, kundige Frau immer reichlich Pestwurz, die ihren Namen tatsächlich nicht vergebens trägt, bildete sie doch in jener schlimmen Zeit, in der die Pest wütete, die einzige Hilfe gegen den unbarmherzigen Tod. Jahr um Jahr stand die Pflanze für jeden, der sie kannte und suchte, mit ihrer hilfreichen Wirksamkeit bereit. Noch heute dient sie uns redlich, wenn wir sie auch nicht mehr gegen die gefürchtete Pest benützen müssen ! Manches Weh tilgt sie schon, sobald wir ein kleines Stücklein ihrer frischen Wurzeln kauen. Sie stillt das Nervenzahnweh, das Kopfweh und vertreibt noch viele andere Störungen, die uns quälend plagen mögen. Aber sie steht mit ihrem Helferwillen nicht alleine da, denn noch manch andere Heilkräuter spriessen um den See herum aus der Erde hervor, wenn man sie nur kennen würde ! —

Doch das wäre noch lange nicht alles, was uns der Bergsee erzählen könnte, wenn er sich nicht in tiefes Schweigen hüllen müsste, weil ihm keine wirkliche Sprache verliehen ist. Wollen wir ihn daher zusammen mit dem mannigfachen Leben, das ihn umgibt, kennenlernen, dann müssen wir unsere Augen offen halten, denn nur so wird er uns alle kleinen und grossen Geheimnisse der Natur, die sich um ihn herum abspielen, verraten. Wir werden gar bald erfahren, dass wir uns schon in der ersten Morgenfrühe bei ihm einfinden müssen, wenn wir bei ihm Rehe, ja sogar Hirsche antreffen wollen. Da sich diese in der verschwiegenen Stunde der Morgendämmerung unbeobachtet wähnen, kommen sie lautlos den Wildwechsel entlang, um einige saftige Kräuter zu naschen, etwas junge Rinde zu geniessen und nachträglich von dem einladenden Wasser des klaren Bächleins zu trinken.

Ob wir hier oben den Sonnenaufgang oder den Sonnenuntergang erleben, immer ist dieses Ereignis ein besonderes Fest für uns, eine kraftspendende Feierstunde ! — Wenn nur alle Menschen die stumme, aber dennoch eindrucksvolle Sprache des Bergsees verstehen und schätzen würden, dann stünde es weit besser um ihre Gesinnung, ihre Wünsche und Gesundheit. An seinen Ufern empfängt uns jene Stille und Ruhe, die den Nerven und sämtlichen Drüsen zugutekommt, wenn wir sie auf uns einwirken lassen. Nach solchen Stunden der Entspannung fühlen wir uns wirklich gestärkt und mit freudigem Antrieb geladen. Tief atmen wir den würzigen Duft ein, den uns das Nadelholz und die vom Schnee befreite Frühlingserde spendet, zusammen mit dem reichlichen Sauerstoff, der den Tausenden von Pflanzen und Kräutlein entströmt. —

Aber, o weh, plötzlich dringen störende Laute lärmender Menschen an unser Ohr. Kaum wahrgenommen, ertönt auch schon der bekannte Pfiff jenes pflichtgetreuen Murmeltieres, das zum Schutze aller andern Wache stand. Unmittelbar verschwindet jegliches Wildleben, und der See selbst hüllt sich in tiefstes Schweigen ein, als wüsste er, dass ihn die laute Schar nicht verstehen wird, weil sie, nur von sich selbst eingenommen, die verborgenen Schätze der Natur nicht wahrnehmen und wertschätzen kann.